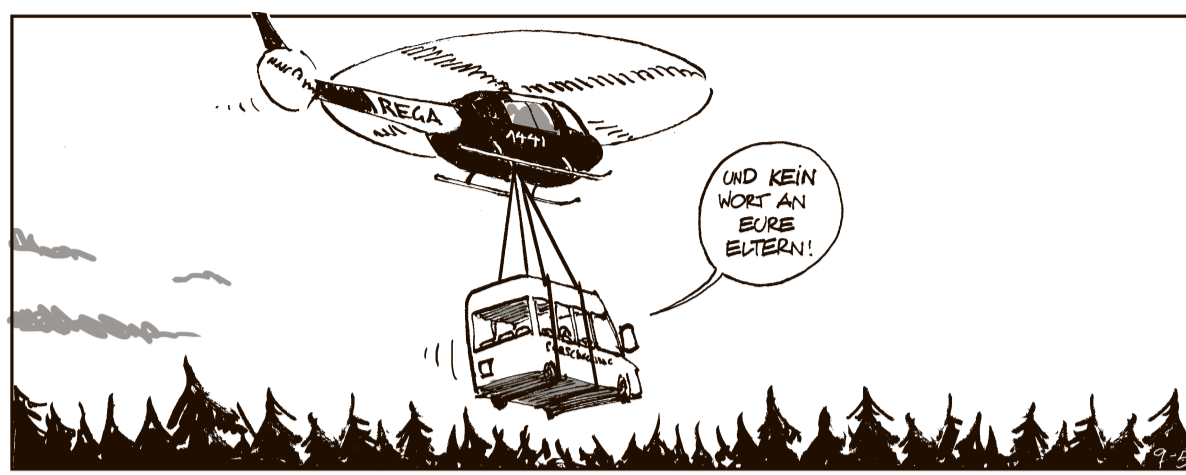


Bellevue



«Homer hat über 50 Männer geküsst»

Erwin In het Panhuis hat die populäre US-Zeichentrickserie «Simpsons» auf Homosexualität untersucht. Seine Erkenntnisse präsentiert er morgen beim Pink-Apple-Festival in einem Multimediavortrag.

Mit Erwin In het Panhuis sprach Thomas Wyss

Wie haben Sie gemerkt, dass die Homosexualität bei den «Simpsons» als Thema prominent vorkommt? Zufällig, beim Zappen, vor etwa fünf Jahren. Ich entdeckte, dass bei den «Simpsons» vor allem männliche Homosexualität genauso präsent ist wie Medienkritik oder Umweltschutz. Das interessierte mich, vor allem die politische und gesellschaftliche Relevanz.

Deshalb haben Sie die «Simpsons» dann wissenschaftlich analysiert? Genau. Ich habe mir die ersten 50 Folgen angesehen und mir dazu Notizen gemacht. Aufgrund der Popularität der Serie und wegen der quantitativen wie qualitativen Präsenz des Themas kam mir die Idee, darüber ein Buch zu schreiben. Die ganze Arbeit hat etwa 18 Monate in Anspruch genommen.

Haben Sie sich die Serienbeiträge auf Deutsch angesehen? Ja. Ich habe mir aber jede lesbische und schwule Szene, die ich in der deutschen Version fand, später noch im Original angeschaut, um zu überprüfen, ob die Szenen bei der Übersetzung abgeschwächt oder verstärkt wurden.

Was waren die Erkenntnisse? Dass Homer ein verkappter Schwuler ist, weil er ab und zu Männer küsst? (lacht) Homer hat schon über 50 Männer auf den Mund geküsst. Aber nein, die Erkenntnis war, dass die «Simpsons»-Produzenten auf intelligente, faire und unterhaltsame Weise mit Homosexualität umgehen. Dass es sehr viele Anspielungen gibt - ich habe rund 500 gefunden. Und dass diese, egal ob kultureller, politischer oder religiöser Natur, stets anspruchsvoll eingesetzt werden.

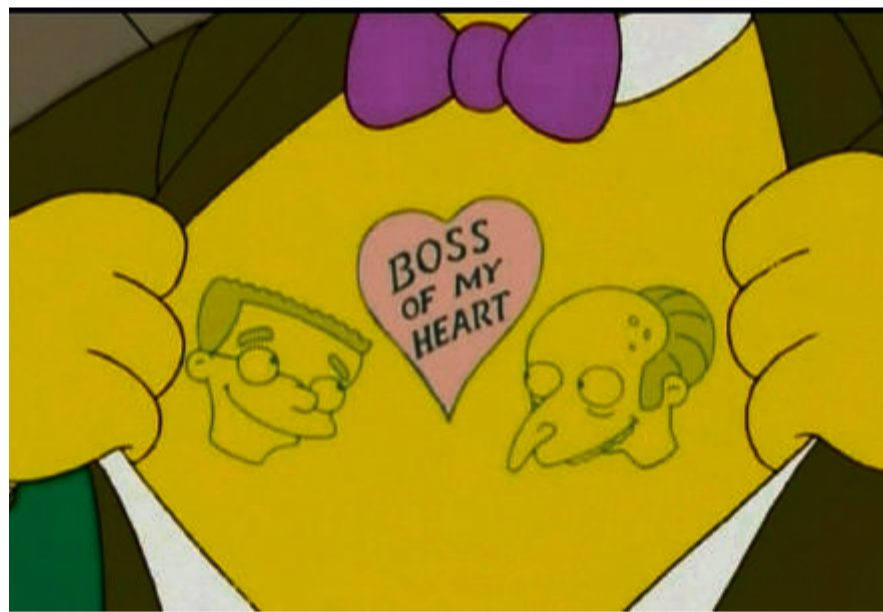
Basiert Ihr Buch allein auf diesen 50 Szenen? Nein. Ich habe auch Sekundärliteratur, diverse «Simpsons»-Websites und die Produzenten-Kommentare im Bonusmaterial der DVDs berücksichtigt. So wird allein durch einen solchen DVD-Kommentar deutlich, dass sich die Produzenten mit einer Szene über das Gerücht lustig machen, die Teletubbies seien schwul. Ebenso erkennt man in diesen Kommentaren, welches Geschick die Autoren mit der Zeit entwickelt haben, homosexuelle Szenen so hart an der Grenze des noch Darstellbaren umzusetzen, dass sie von den Zensoren des Haussenders akzeptiert wurden.

Ihre Einschätzung über die Macher klingt sehr positiv. Wenn man bedenkt, dass mit Homer eine Hauptfigur als Hinterwäldler mit reaktionärem Gedankengut dargestellt wird, ist das erstaunlich. Homer ist nicht nur hinterwäldlerisch, er ist auch homophob. Seine Äusserungen sind jedoch eindeutig Mittel zum Zweck, weil ihn seine aufgeschlossene Frau Marge danach mit besseren Argumenten ins Abseits stellen kann. Ich möchte aber betonen, dass ich die «Simpsons» differenziert-kritisch bewerte.

Was meinen Sie damit konkret? Die Stärken der Serie liegen in der Form, wie der Zeitgeist und aktuelle gesellschaftliche Diskussionen aufgegriffen werden. Wenn also der Jugendkult der



Promis: Ellen DeGeneres und Anne Heche. Bilder: Aus dem Buch von Erwin In het Panhuis



Liebe, die unter die Haut geht: Das Tattoo von Burns-Assistent Waylon Smithers.

Schwulen, die gleichgeschlechtliche Ehe oder der Christopher Street Day thematisiert werden. Schade ist, dass das Thema Aids abgesehen von einer Ausnahme nicht vorkommt. Und die Schwächen sehe ich in der fehlenden Kontinuität: Es ist unglaubwürdig, wenn gewisse Charaktere in der einen Folge schwul und in der nächsten wieder hetero sind oder wenn das Alter einzelner Figuren immer unterschiedlich angegeben wird.

Und doch ist es verblüffend, dass die Macher einer Mainstreamserie mit Homosexualität so offensiv umgehen. Dabei ist Erfinder Matt Groening ja gar nicht schwul. Nein, Groening ist nicht schwul. Aber er hat in Interviews deutlich gemacht, dass er ein typisches Kind der 60er-Jahre sei. Dadurch hat er eine liberale, offene Geisteshaltung - und stört sich daran, dass Schwulen und Lesben die Rechtsgleichheit bis heute vorenthalten wird.

In weiten Teilen der USA herrschen konservativere Ansichten vor. Wurden die «Simpsons» nie angefeindet? Mir fehlte die Zeit für eine vertiefende Rezeptionsgeschichte. Ich weiss aber, dass die Serie nicht unumstritten ist. Viele Leute glauben, sie zerstöre die Moral der Jugend. Was ich aber vor allem bemerkenswert finde: Die «Simpsons» werden in den USA auf Fox ausgestrahlt.

Auf dem rechtspopulistischen Politsender? Genau. Der hat eben auch eine Unterhaltungssparte.

Mag sein, aber das passt dennoch wie die Faust aufs Auge. Für den scheinbaren Widerspruch gibt es nur eine nachvollziehbare Erklärung: Die «Simpsons» sind für Fox wohl eine Art linksliberales Aushängeschild, um nach aussen hin pluralistisch zu wirken. Die Taktik ist durchtrieben, zeigt aber, dass Homosexualität in der US-Unterhaltung inzwischen akzeptiert wird. In konservativen Polit- und Religionskreisen sieht das jedoch dezidiert anders aus.

Wir haben viel über Grundsätzliches gesprochen. Wie aber wird Homosexualität bei den «Simpsons» konkret umgesetzt und gezeigt? Oft kommt Homosexualität als subversive, aber nie moralisierende Satire vor. Mal ist ein Hotdog Symbol für Analverkehr, mal hört man kurz den Soundtrack von «Brokeback Mountain». Es gibt in der Stadt Springfield aber auch die Lesbenbar She-She-Lounge. Und natürlich offen auftretende Homosexuelle. Vor allem Waylon Smithers, der persönliche Assistent von Atomkraftwerkbesitzer Monty Burns, der seinen greisen Boss liebt und sich dessen Gesicht sogar auf den Körper tätowieren liess.

Die «Simpsons»-Macher sind bekannt dafür, reale Promis als Comicfiguren in der Serie auftreten zu lassen. Gibt es das auch im Bereich homosexueller Celebrities? Ja. Oscar Wilde war schon mal zu sehen, ebenso Ellen DeGeneres mit ihrer damaligen Lebenspartnerin Anne Heche, beide haben ihre Figuren auch selber synchronisiert. Den bedeutendsten Auftritt hatte aber wohl Regisseur John Waters, der 1997 den schwulen «John» synchronisierte, eine Figur, die auch optisch an Waters angelehnt war. Das war in der ersten von insgesamt vier Folgen zu einem schwullesbischen Thema. In einer Szene sieht man einen rosaroten Flamingo - natürlich eine Anspielung auf den Waters-Film «Pink Flamingo».

Ist Homosexualität auch in anderen US-Zeichentrickserien ein Thema? In der Serie «Futurama», die auch vom Team um Groening produziert wird, gibt es kaum Anspielungen. «South Park» dagegen thematisiert Homosexualität expliziter und derber, bei der Haltung und der inhaltlichen Aussage gibt es aber keine Unterschiede zu den «Simpsons».

Comiczeichner Ralf König sagte vor Jahren, wenn sich noch Fussballer und Astronauten outen würden, wären alle schwulen Tabus gefallen. Mit Thomas Hitzelsberger hat ein bekannter Fussballer den Schritt gewagt. Braucht es wirklich nur noch einen Astronauten? (lacht) Ein Astronaut, das wäre wirklich interessant. Ich denke aber, dass die Religionen und ihre Amtsträger die letzte unbelehrbare Männerbastion sind... und wahrscheinlich noch ganz lange bleiben werden.

Vortrag «Hinter den schwulen Lachern. Homosexualität bei den Simpsons». 10. Mai, 16 Uhr, Cinema Luna, Lindenstr. 10, 8500 Frauenfeld. www.pinkapple.ch

Erwin In het Panhuis
Bibliothekar und TV-Serienfreak



Als Homer in der zweiten «Simpsons»-Staffel (1990/91) seinen persönlichen Assistenten Karl knutschte, war dies der erste Kuss unter Männern im US-Fernsehen. Die vom amerikanischen Comiczeichner Matt Groening erfundene Serie schrieb damit TV-Geschichte. Dieses Ereignis war mit ein Grund, dass sich der Diplombibliothekar, Journalist und Serienfreak Erwin In het Panhuis leidenschaftlich mit den «Simpsons» zu beschäftigen begann: Hobby des 48-jährigen Kölners ist nämlich schwule Geschichte. Die «Simpsons» wurden für In het Panhuis zu einer solch reichhaltigen Fundgrube, dass er seine Entdeckungen und Erkenntnisse im Buch «Hinter den schwulen Lachern. Homosexualität bei den Simpsons» (2013) veröffentlichte. Bereits drei Jahre zuvor hatte er die Studie «Aufklärung und Aufregung. 50 Jahre Schwule und Lesben in der «Bravo» publiziert. Im populärkulturellen Werk zeigt er auf, wie professionell der legendäre Berater «Dr. Sommer» mit schwullesbischen Themen umging - und dass der Hit «Y.M.C.A.» von Village People (1979) Auslöser für einen der ersten homosexuellen Pop-Beiträge in Deutschland war. (thw)

B-Side

Motzarella Die Kultur und der Bierdeckel

Da stellt der Kellner der Bierhalle im Niederdorf die Stange vor den Gast und wünscht «Prost». Statt «Danke» kommt aus dem gesenkten Kopf nur ein mürrisches «Bierdeckel». Und nochmals, diesmal schon fast bellend: «Bierdeckel!» «Ein Bier ohne Bierdeckel, das geht nicht», sagt er. Das Bier schmecke so nicht. «Ein Bier ohne Bierdeckel, das ist ohne Kultur», meint er. Und nimmt einen Bierdeckel - nicht vom Stapel, sondern aus seinem Kittel. «Hab immer einen dabei.» Denn: «Ein Bier ohne Bierdeckel, das ist ohne Kultur.» Der Mann, das müssen wir zugeben, der hat Kultur. Zumindest in seinem Kittel. (zet)

Was man nicht zu wissen braucht

Die Entdeckung des Bierdeckels

Und was man sich nach obiger Reportage natürlich fragt: Seit wann gibt es das Bier mit Deckel? Seit diese Ringe auf den Tischen stören, würde man vermuten, was einen auf die Viktorianische Zeit und eine Wirtin mit Putzfimmel tippen lässt. Bingo! Robert Sputh lebte zu Zeiten von Queen Victoria, war aber keine Schankwirtin, sondern ein sächsischer Unternehmer, der seinen Deckel 1892 sogar patentieren liess. Wer ihm posthum die Ehre erweisen möchte: Er liegt, so weiss Wikipedia, auf dem Urnenhain Tolkewitz in Dresden begraben. Und aktuell die Ehre erweisen soll man einer Menschengruppe, die Trinkgelagen auch ohne Unterlage durchaus nicht abgeneigt war: die Wikinger. So schreibt uns die Ascot Elite in einem Mail: «Das Jahr der Wikinger steuert auf einen neuen Höhepunkt zu...» - Baffes Erstaunen im Grossraumbüro. Man weiss zwar, dass 2014 das chinesische Jahr des Holzpferdes ist, aber der Wikinger? Und was waren die bisherigen Höhepunkte? Der nächste jedenfalls - man ahnt es - ist ein Film. Laut Mail das «Abenteuerepos «Northmen»». Und zur Feier der Nordmänner sei hier verraten, um was es geht: «Eine Horde Wikinger - verbannt aus der Heimat, gestrandet im Feindesland, einer Übermacht ausgeliefert. Was im Kampf ums Überleben bleibt, ist der Glaube an die eigene Stärke und die bedingungslose Aufopferung für die Gruppe. Mit Kampfgebrüll stürzen sich die Krieger in eine scheinbar aussichtslose Schlacht und lehren ihren Gegnern in den menschenfeindlichen Weiten Britanniens das Fürchten.» Eine klassische Täter-werden-zu-Opfer-Geschichte also. (reu)

Das Rezept

Rhabarber-Joghurt-Kuchen



Springform 26 cm
350 g Rhabarber, gerüstet, 1 TL Butter zum Ausbuttern der Form, 130 g Butter, 3 Eier, 200 g feinsten Zucker, 250 g Naturejoghurt, 1 EL Grenadine-Sirup, 1 Biozitrone, nur den Raps, 300 g Mehl, 1 TL Backpulver, gehäuft, 1 Msp. Zimt, 1 EL Puderzucker

Rhabarber schälen und in Würfel schneiden. Die Butter schmelzen und leicht auskühlen lassen. Die Kuchenform mit Backpapier auslegen und ausbuttern. Eier und Zucker zu einer hellen, schaumigen Masse schlagen. Die Butter, Joghurt, Sirup und abgeriebene Zitronenschale unter die Masse rühren. Das Mehl und das Backpulver dazugeben und mit der Masse vermischen. Nun die Rhabarberwürfel unterheben. Den Teig in die Springform geben, glatt streichen und im Backofen (Heissluft, 200 °C, unterste Rille, 25-30 Minuten) backen. Den Kuchen in der Form auskühlen lassen, mit Puderzucker bestäuben und mit Schlagrahm servieren.

Miele Kursküche, Spreitenbach

Miele Backöfen Klimagaren für knusprige Brote

Beim Backen mit Feuchtigkeit gelingen goldbraune Zöpfe, feine Gratings, saftige Braten usw.

Miele